

fiktionale Elemente in eigenwilliger Art kombiniert, um *Heidi* einem nicht-schweizerischen Publikum näherzubringen.⁷²

4.3 Dokumentarismus im internationalen Radio

Die beiden näher untersuchten Kurzwellensendungen aus dem Kulturprogramm des KWDs sind Beispiele dafür, wie über unterschiedliche Aufnahme- und Kombinationstechniken die drei akustischen Modi von Radio – Stimmen, Geräusche, Musikstile – eingesetzt wurden, um eine alpine Schweiz mediatisiert zu vermitteln. Auch wenn die Programme von ihrem Inhalt her in disparate Richtungen tendieren, wurde eine alpine Schweiz über innovative Darstellungsformen in Szene gesetzt.

Das Feature aus der Reihe *Don't Just Stay Here – Do Something* aus dem Jahr 1975 macht eine interessante realitätsnahe Medienpraxis deutlich: Für die Sendung wurden O-Ton-Aufnahmen in den Schweizer Alpen, sogenannte »Bruitages« erstellt. Der Reporter nutzt dabei das Mikrofon und Aufnahmegerät gewissermassen als sinnliche Erweiterung seiner selbst, setzt es als Möglichkeit ein, eine alpine Landschaft über die Geräusche von Sportgeräten und seine sprachlich übertragenen Emotionen erlebbar zu machen. Diese Wintersporterlebnisse wurden also kommentiert aufgezeichnet und zwischen Sprecherkommentare und Musik eingebettet. Das Alpine ist live ab Tonband inszeniert worden. Zeugnisse dafür, dass diese Praxis kein Einzelfall darstellt, sondern auch für andere, nicht erhaltene Sendungen genutzt wurde, sind die Rohmaterialien, die in den Klangarchiven unter der Bezeichnung »Bruitages« erhalten geblieben sind. Diese Aufnahmepraxis von Radioreportern des KWDs kann als dokumentarisches Mittel gesehen werden, über welches eine Unmittelbarkeit und Nähe zur Schweiz herzustellen versucht worden ist. Im Fallbeispiel wird die Schweiz als ein Land mit einer innovativen alpinen

72 Das journalistische Radio wird vom künstlerischen Radio bis heute im Rundfunk meist voneinander getrennt, was sich insbesondere in der Produktion von Features und Hörspielen zeigt, deren Redaktionen separat arbeiten. Gespräch mit deutschen Autoren-Feature-Produzenten/-innen am 9. Juni 2016 im Rahmen der Tagung <Quellcodes>. *Räume, Quellen und Formatierung aktueller Rundfunkgeschichtsforschung* (Potsdam).

Freizeit- und Sportkultur präsentiert. Innovativ in der Hinsicht, als beispielsweise das in der Sendung thematisierte akrobatische Trickskifahren als eine Frühform der in den 1990er Jahren startenden Freestylebewegungen gesehen werden kann, die sich heute im Bau von Snowparks mit Sprungschanzen, Rails und Halfpipes für Skifahrer/-innen und Snowboarder/-innen in den Ski-gebieten als alltäglich gewordener Wintersport zeigt.

Die Dokumentation von persönlichen Reise- oder Sporterlebnissen im Rahmen von *Bruitages* erinnert qualitativ an heutige Videoaufnahmen, die Privatpersonen beispielsweise mit GoPro-Sportkameras machen. Eine gewisse Rohheit und mangelhafte Qualität verbindet die *Bruitages* mit privaten Videos. Bei den *Bruitages* findet man zum Beispiel Lautstärkenschwankungen, hört das Mikrofon an der Kleidung scheuern oder vernimmt ungewünschte technische Fehler wie Feedbacks. In entsprechendem Videomaterial von heute sieht man verwackelte, unscharfe Bilder oder Aufnahmen durch beschlagene Linsen.⁷³ Die Imperfektion, durch welche das Medium selber präsent wird, kann dabei als Ausdruck einer gewissen Erlebnisauthentizität⁷⁴ – und von Liveness – gesehen werden.

Das Dokumentarische klingt auch in der Übertragung von *Heidi* in eine Hörserie für ein arabischsprachiges Publikum an: Durch eine fiktive Verleumdung von Heidi, die aus dem Buch heraussteigt und im Dialog mit einem fragenden Sprecher über den Romaninhalt wie auch über persönliche vergangene Erlebnisse spricht, wird Heidi zur Interviewpartnerin und das Buch zur biografischen Erinnerung gemacht. Anstelle einer Umsetzung von *Heidi* als klassisches Hörspiel wird durch das gespielte Interview an die Form des Radioporträts angeschlossen. *Heidi*, so konnte gezeigt werden, ist kein Hörspiel, auch wenn diese Darstellungsform für eine Umsetzung eines literarischen

73 Beispiele: *Cresta Run Skeleton-Bobfahrt* (www.youtube.com/watch?v=xD1FZ_jTz04), *Snowboarder in Lawine* (www.youtube.com/watch?v=1BqX2wrOuoI) oder *Skijöring* (www.youtube.com/watch?v=ugtWUJsD_XM).

74 Dazu sind heutige Praktiken interessant, die analogen Noise wieder hinzufügen: So zeigt Stan Link auf, wie in der Postproduktion von Musik heute absichtlich Noise dazugemischt wird, um den Sound künstlich zu authentifizieren. Diese Retrospektivierung, dieses künstliche Einschreiben von einem vergangenen Medium sieht Greg Hainge zu einem gewissen Grad als Nostalgie auf die Zeit des Analogen an (Stan Link: *The Work of Reproduction in the Mechanical Aging of an Art. Listening to Noise*. In: *Computer Music Journal* 25 [2001]; Greg Hainge: *Noise Matters. Towards an Ontology of Noise*. New York 2013, S. 119).

Stoffes naheliegend gewesen wäre. *Heidi* wird als fiktionaler Text an eine faktuale Form angelehnt. Die Hörserie stellt dabei eine eigenwillige Mischung von fiktionalen und faktualen Elementen dar. Durch diese Referenz auf faktuale Darstellungsweisen wird *Heidi* gewissermassen dokumentarisiert. Die fiktionale Vorlage der Romane ist in der Umsetzung des Kurzwellendienstes faktualisiert und damit in Richtung des Dokumentarischen reinterpretiert worden.⁷⁵ *Heidi* kann deshalb als innovative Mischung zwischen Feature, Personenporträt und Hörspiel verortet werden.

Auch wenn die Inhalte der beiden Fallbeispiele auseinanderlaufen, ist die Schweiz in beiden Beispielen auf innovative, zeitgemässe Art dargestellt worden: Im Feature sind dazu neue Möglichkeiten der Aussenaufnahmen genutzt worden. In der Hörserie ist durch die eigenwillige faktualisierende Darstellung eines fiktionalen Textes eine eigene Form versucht worden. Beide Beispiele machen die Experimentierfreudigkeit der KWD-Mitarbeitenden mit neuen Darstellungsformen deutlich. Sie eröffnen dabei aber auch einen Blick auf das Spannungsfeld, in welchem sich der KWD als Vermittler einer nationalen Schweizer Kultur wiedergefunden haben muss: ›Swissness‹ ist je nach Kontext eine andere ›Swissness‹. In den beiden Beispielen wird Schweiz ähnlich einer Zutat mehr oder weniger hinzugefügt: So ist *Heidi* mit Jodelliedern und instrumentaler Volksmusik angereichert worden. Das Feature hingegen lehnt sich auf der musikalischen Ebene dem Geschmack junger Popmusikhörer/-innen an. Die Art und der Grad an ›Swissness‹ werden je nach Sendung, je nach Hörerschaft angepasst. Die Schweiz wird dabei zu einer offenen Projektionsfläche: In *Heidi* klingt die Schweiz traditionell-folkloreartig. In der Wintersportsendung wird die Schweiz zu einer spassigen und risikobehafteten Destination für Abenteuerlustige. Würde man weitere Sendungen aus der Zeit zwischen 1950 und 1975 näher untersuchen, würde man weitere Themenbereiche und Darstellungsformen finden können, die sich in

75 Monika Fludernik (Hg.): Faktuales und fiktionales Erzählen. Interdisziplinäre Perspektiven. Würzburg 2015.

diesem Spannungsfeld von Innovation, Zukunftsgewandtheit und Tradition verorten liessen.⁷⁶

Die hier an zwei inhaltlich sehr weit auseinanderliegenden Beispielen gezeigten faktualen oder faktualisierenden Darstellungsweisen wurden im Zeichen einer dokumentarisierenden Strategie des KWDs verortet. Der hier exemplarisch aufgezeigte dokumentarische Duktus des Kulturprogramms kann der Dominanz eines journalistisch-berichtenden Radioverständnisses mit dem Ziel der möglichst wahrheitsgetreuen Darstellung der Schweiz und des Schweizer Blicks auf die Welt⁷⁷ geschuldet sein. Dieses Selbstverständnis zeigt sich genauso in der Rollenverteilung der Mitarbeitenden wie in der Ausrüstung des Senders: So hatten Mitarbeitende mit ausländischem Pass laut Mohammed Cherif erst ab den 1990er Jahren das Recht, News und politische Kommentare als Autor/-innen zu verantworten. Zuvor fungierten sie als Übersetzer, wobei ihre Übersetzungen kontrolliert wurden. Nur bei Kultursendungen durften die ausländischen Mitarbeitenden immer auch als Autor/-innen tätig sein. Ein weiterer Punkt, der faktualisierende Darstellungsformen unterstützte, war die technische Ausrüstung. Der KWD war nur mit

76 Im Rahmen des SNF-Forschungsprojekts *Broadcasting Swissness* wurden zwei weitere Studien mit Fallbeispielen durchgeführt, über welche dieses Spannungsfeld von Tradition und Modernität thematisiert worden ist: So ist die Veränderung von Programminhalten am Korpus von Swissair-Flugunterhaltungsprogrammen zwischen den späten 1970er- bis Ende der 1990er Jahre untersucht worden. Anhand der Sendungen konnte gezeigt werden, wie traditionelle Bilder der Schweiz – eine Thematisierung von Brauchtum und Folklore – mit aktuelleren Themen ersetzt wurden (Jäggi 2015). Als zweites wurde die akustische Inszenierung von Schweiz am Beispiel der Landesausstellung von 1964 untersucht. Hier konnte gezeigt werden, wie Tradition explizit als Fortschrittshemmer und Technik als Ausdruck einer zukünftigen Schweiz verhandelt wurde und die ›Soundscape‹ der Landesausstellung prägte (Patricia Jäggi: Stimmkonserven, elektronische Klänge und musizierende Maschinen. Zur Inszenierung einer (hyper-)modernen Schweiz an der Expo 1964. In: Fanny Gutsche/Karoline Oehme-Jüngling [Hg.]: ›Die Schweiz‹ im Klang. Repräsentation, Konstruktion und Verhandlung [trans]nationaler Identität über akustische Medien. Basel 2014, S. 23–49). Die in den 1960er Jahren gelebte Technikeuphorie und der Fortschrittsglaube beschreiben eine zeithistorische Diskurslinie, welche im Kurzwellenradio interessant bricht: Gegenüber den Auslandschweizer/-innen sah man sich stärker verpflichtet, eine ›alte‹ Schweiz zu repräsentieren, gegenüber ausländischen und jungen Hörer/-innen wollte man deutlich machen, dass man ein modernes und technisch fortschrittliches Land ist.

77 Interview mit Zeinab Huber und Mohammed Cherif, Bern, 17. September 2014.

Sprecherstudios, aber keinen Musik- oder Hörspielstudios ausgerüstet. Es wäre also für die Mitarbeitenden kaum realisierbar gewesen, Heidi als Hörspiel im engeren Sinne umzusetzen. Das Faktuale war somit bereits institutionell dem Sender eingeschrieben und besass eine zentrale kulturpolitische Bedeutung.⁷⁸ Darum kam dem Vermitteln von Kultur im Kulturprogramm eine gewichtige Rolle zu: Die Mitarbeitenden des KWDs sind Übersetzer/-innen, die ihrer Sprachgemeinschaft die Schweiz näherbringen, ja sozusagen erklären sollen. In dieser kulturellen Annäherung wird in unterschiedlichen Graden ›Swissness‹ praktiziert: Abhängig von Thema und Hörerschaft werden unterschiedliche klangliche Atmosphären geschaffen oder gewählt. Die Übertragung von Schweiz spielt sich im Spannungsfeld einer Annäherung an den kulturellen Hintergrund der Hörerschaft, einer gewissen kulturellen Nivellierung oder der Beibehaltung einer gewissen Exotik, einer Verstärkung von Andersartigkeit, ab. Je nach Thema und Hörerschaft braucht es eine andere oder mehr Swissness. Kulturvermittlung im internationalen Radio zeigt sich als gestalterische Spielwiese, in welcher Anpassung und Abgrenzung, Internationalität und Exotik zusammenspielen. Diese nicht nur inhaltliche, sondern auch akustische Koexistenz von Nähe und Distanz wird nicht nur in den Sendungen selber spürbar. Distanz ist im Medium selber vorhanden. Kurzweile spielt durch seine technologische Präsenz und Geräuschhaftigkeit eine Rolle. Die Fallbeispiele #3 und #4 widmen sich dieser nicht kommunikativen Seite von internationalem Radio.

78 Ebd.